4ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 32. Freitag, den 4. August. 1837.

Dem dritten August.

Im großen, deutschen Reich
Grünt, seinen Eichen gleich,
Fröhlich ein Land.
Einst gab es Gut und Blut,
Stritt mit des Löwen Muth,
Brach des Tyrannen Wuth
Mit starker Hand.

Auf seiner Berge Höh'n
Kannst du die Thäler sehn,
Vom Segen schwer.
In jedes Preußen Brust
Wohnt frische Lebenslust,
Sich seines Werths bewußt
Tritt er einher.

Vaterland! hoher Ruhm
Schmücket dein Heiligthum,
Krönt dein Panier.
Blick' auf den König hin,
Ihm ward ein edler Sinn,
Gieb ihm dein Leben hin,
Sei Deutschlands Zier! —

In Lust und Todesschmerz
Schlägt jedes Preußenherz
Treu ihm und warm;
Denn fest, mit Würdigkeit,
Nährend das Licht der Zeit,
Uebend Gerechtigkeit,
Waltet sein Arm.

Nicht ist es Schwerdtesglanz,
Nicht blut'ger Siege Kranz,
Was Segen schafft.
Vater auf Preußens Thron,
Dein ist die Friedenskron',
Liebe des Volks dein Lohn,
Dein Herz und Kraft.

Und tönet Schlacht auf Schlacht,
Und hellt die dunkle Nacht
Blutrother Schein.
Laß tosen Schwerdterklang,
Laß brausen Schlachtgesang!
Kühn trotzt dem Zeitendrang
Solcher Verein.

Der arme Kandidat.

(Beschluß.)

In diesem Augenblicke kam der Visitator mit meinem Gelde. Er sah aus meiner Miene, wie wenig ich ausgerichtet hatte. „Das hätte ich Ihnen vorher sagen wollen," redete er mich im Vorbeigehen an und verschwand in dem Zimmer.

Noth und Verzweiflung machen oft muthig; ich ging in das Zimmer, wo alle die Herren in einer Art von Kirchstühlen schreibend saßen; ich trug meine Bitte noch einmal vor, wurde aber noch härter, als das erstemal, abgewiesen. In der größten Verzweiflung ging ich nach dem Speisehause zurück; mein Vermögen bestand in einigen Groschen, die ich zufällig in der Tasche hatte. Dem Wirth ging meine Lage zu Herzen. Er sprach mit einigen seiner Gäste, lauter rechtlichen Bürgersleuten, die im Garten Kegel schoben. Keiner von ihnen schien sonderlicher Freund der Accise zu seyn, ein Umstand, der mir freilich nichts half. Endlich fing Einer an: „Herr, ich will Ihnen einen Rath geben; Sie werden sehen, der Schlag giebt Oel. Wenden Sie sich an den König!"

„Ja wahrhaftig!" riefen Mehrere, „das ist ein kluger Rath."

Der Erstere nahm das Wort: „Herr Gevatter, geben Sie dem armen Manne eine Flasche Fredersdorfer, geben Sie ihm ein Schreibzeug, und Sie, mein Freund, setzen ein Memorial auf und geben das Fritzen selbst. Zehn blanke Thaler gebe ich in die Armenkasse, wenn die Accise einen Wischer kriegt."

Mein Memorial war entworfen; ich schrieb es ab, bezahlte von meinen wenigen Groschen am Abend pränumerando mein Schlafgeld und ging nun des Morgens so früh als möglich, ohne einen Pfennig zu haben, nach Potsdam, wo ich so glücklich war, den König zum erstenmale zu sehen. Er war auf dem Schloßplatze bei dem Exerciren seiner Soldaten. Als dies vorbei war, ging er in den Garten; die Soldaten gingen aus einander. Vier Offiziere blieben auf dem Platze und gingen auf und nieder.

Mein Herz klopfte. Ich wußte vor Angst nicht, was ich machen sollte; mit meinem Memorial, meinen Testimonien und mit einem gedruckten thüringschen Paß in der Hand stand ich da. Dies bemerkten die Offiziere; sie kamen gerade auf mich zu und fragten, was ich da für Papiere habe. Ich gab sie ihnen, sie lasen die Schriften durch und sagten: „Wir wollen ihm einen guten Rath geben; der König ist heute außerordentlich gnädig. Gehe er ihm auf dem Fuße nach. Er wird glücklich seyn! Ich zögerte — ich wollte mich

nicht aufdringen — meine Ehrfurcht war zu groß. Da griffen die Offiziere zu; Einer nahm mich bei dem rechten, der Andere beim linken Arm. „Fort, fort in den Garten!" sagten sie.

Als wir dahin kamen, suchten sie den König auf. Er stand mit dem Gärtner bei einem Gewächse, bückte sich und hatte uns den Rücken zugekehrt. Hier mußte ich nun stehen bleiben und die Offiziere fingen an, in der Stille zu kommandiren: „Den Hut unter den linken Arm! Den rechten Fuß vor! Die Brust heraus! Den Kopf in die Höhe! Die Briefe aus der Tasche! Mit der rechten Hand hochgehalten! So ist's recht; so bleibe Er stehen."

Sie gingen fort und sahen sich immer um, ob ich noch so stehen bliebe. Ich merkte wohl, daß die Herren nebenbei ihren Spaß mit mir treiben wollten; aber ich blieb stehen wie eine Mauer.

Kaum waren die Offiziere aus dem Garten hinaus, als der König sich aufrichtete und mich wie eine Bildsäule dastehen sah. Er warf einen Blick auf mich; es war, als wenn die Sonne mich durchstrahlte, schickte dann einen Gärtner, ließ mir die Briefe abfordern und als er solche in die Hände bekam, ging er in einen andern Gang, in welchem er bald aus meinen Augen verschwand. Kurz darauf kam er wieder zu den Gewächsen, hatte die Papiere in der linken Hand aufgeschlagen und winkte mir damit näher zu kommen. Ich faßte ein Herz und ging gerade auf ihn zu. Wie wurde mir, da der große Monarch mich huldreichst anredete:

„Lieber Thüringer, Er hat zu Berlin durch fleißiges Informiren der Kinder das Brod gesucht! da haben sie Ihm bei dem Visitiren Seiner Sachen Sein mitgebrachtes Thüringer Brod weggenommen. Wahr ist es, die Batzen und die andern kleinen Münzen sollen in meinem Lande nicht gelten; aber sie hätten auf dem Packhofe sagen sollen, Ihr seid ein Fremder und wißt das Verbot nicht. Wohlan, wir wollen den Beutel mit den Batzen versiegeln; gebt solchen wieder zurück nach Thüringen und laßt Euch andere Sorten schicken, aber nicht wegnehmen. Gebe Er sich zufrieden; Er soll sein Geld mit Interessen zurück erhalten. — Aber, lieber Mann! Berlin ist ein heißes Pflaster; sie verschenken da gar nichts. Er ist ein fremder Mann; ehe Er bekannt wird und Information bekommt, so ist Sein Geld verzehrt. Was dann?"

Ich verstand die Sprache recht gut; die Ehrfurcht aber war zu groß, als daß ich hätte sagen sollen: Ew. Majestät, haben Sie die allerhöchste Gnade und versorgen mich. Weil ich aber so einfältig war und nichts bat, so wollte er mir auch nichts anbieten. Und so ging er denn von mir weg; war aber kaum sechs Schritte gegangen, als er sich umsah und mir ein Zeichen gab, mit ihm zu gehen.

„Wo hat er sonst studirt?"

In Jena, Ew. Majestät.

„Ging es denn zu Seiner Zeit noch so toll in Jena her, wie ehedem, da die Studenten ohne Unterlaß mit einander katzbalgten? daher der bekannte Vers kommt: Wer von Jena kömmt ungeschlagen, der hat von großem Glück zu sagen.

Diese Unsinnigkeit ist ganz aus der Mode gekommen, und man kann jetzt dort ein eben so ruhiges Leben führen, wie auf andern Universitäten.

Jetzt schlug die Uhr Eins. „Nun muß ich fort," sagte der König; „sie warten mit der Suppe."

Als wir aus dem Garten kamen, waren die vier Offiziere noch gegenwärtig auf dem Schloßplatze; sie gingen jetzt mit dem Könige ins Schloß und keiner kam zurück. Ich blieb auf dem Schloßplatze stehen, hatte in vier und zwanzig Stunden nichts gegessen, die Nacht schlaflos zugebracht, hatte nicht einen Dreier zu Brod, und war in der glühendsten Hitze vier Meilen im Sande gewandert. Da verging mir das Lachen von selbst. — In dieser Bangigkeit meines Herzens kam ein Kammerhusar aus dem Schlosse und fragte: Wo ist der Mann, der mit dem Könige im Garten gewesen? — Ich antwortete: Hier! — Der Husar führte mich ins Schloß, in ein großes Gemach, in welchem Pagen, Lakaien und Husaren waren. Der Husar brachte mich an einen Tisch, der war gedeckt und stand darauf: eine Suppe, ein Gericht Rindfleisch, eine Portion Karpfen mit einem Gurkensalat. Brod, Messer, Gabel, Löffel, Salz, Alles war da.

Der Husar präsentirte mir einen Stuhl und sagte: Das Essen, das hier auf dem Tische steht, hat Ihm der König auftragen lassen und befohlen, Er soll sich satt essen, sich an Niemand kehren, und ich soll serviren. Nun also, frisch daran. — Ich war sehr betreten, ich wußte nicht, was zu thun sei, am wenigsten wollte es mir in den Sinn, daß des Königs Kammerhusar mich bedienen solle. Ich nöthigte ihn, sich zu mir zu setzen, als er sich weigerte, that ich, wie er mir gesagt hatte, nahm den Löffel und langte wacker zu. Der Husar nahm das Fleisch vom Tische und setzte es auf die Kohlenpfanne; eben so machte er es mit dem Braten und schenkte Wein und Bier ein. Ich aß und trank mich recht satt. Das Confect und einen Teller voll Birnen packte mein Bedienter ins Papier und senkte dies in meine Tasche, um auf dem Rückwege eine Erfrischung zu haben. Und so stand ich denn von meiner königlichen Tafel auf, dankte Gott und dem Könige im Herzen, daß ich so herrlich gespeiset worden.

Den Augenblick darauf trat ein Secretair herein und brachte ein verschlossenes Rescript an den Packhof, nebst meinen Testimonien und dem Passe zurück; zählte auf den Tisch fünf Dukaten und einen Friedrichsd'or und sagte: das schickt Ihm der König, daß er wieder zurück nach Berlin kommen kann. Hatte mich der Husar in das Schloß gebracht, so führte mich der Secretair bis vor das Schloß hinaus, wo ein königlicher Proviantwagen mit sechs Pferden bespannt stand. Hierher führte mich der Secretair und sagte: Ihr Leute, der König hat befohlen, Ihr sollt diesen Fremden mit nach Berlin nehmen, aber auch kein Trinkgeld von ihm annehmen. — Ich ließ mich noch einmal allerunterthänigst für alle königliche Gnade bedanken, setzte mich auf und fuhr davon.

Kaum in Berlin angekommen, ging ich sogleich auf den Packhof, gerade in die Expeditionsstube, und überreichte dem Chef das königliche Schreiben. Er erbrach es, bei dem Lesen entfärbte er sich, bald ward er bleich, bald roth — er schwieg still und gab es dem Zweiten. Dieser setzte eine Brille auf, las es, schwieg still und gab es weiter — der Letzte regte sich endlich, sagte mir ich solle näher kommen und eine Quittung des Inhalts schreiben: daß ich für meine **400** Thaler an Batzen 2c. so viele Brandenburger Münzsorten ohne den mindesten Abzug erhalten habe.

Meine Summe wurde mir sogleich baar ausgezahlt.

Olsnographisches.

Indem gegenwärtig Anstalten getroffen werden, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, in Mainz ein Denkmal zu setzen, und das vierhundertjährige Jubiläum dieser Erfindung zu feiern, dürfte insbesondere für die Bewohner des Fürstenthums folgende Stelle aus der Olsnographie von Sinapius, 2. Theil, S. 251, Interesse haben:

„Betreffende die A. 1440 zu Maintz in Deutschland angefangene Buchdruckerey, so läst sich muthmaßen, daß in Schlesien dieselbe fast zu erst in Oelße, und schon im Anfang des 1500. Seculi auffgerichtet worden sey. Denn A. 1535. druckten die Juden in Oelße das Hebraeische Alte Testament mit ihren Glossen, und contribuirten dazu grosse Unkosten; Als aber allbereit viel Exemplaria davon verfertiget waren, entstund das bekandte schröckl. Gewitter, warff die Buchdruckerey, gleich viel andern Gebäuden über einen Hauffen, zerriß die Exemplaria besagter neugedruckten Bibel, zerstreute die Blätter in der Lufft, und zernichtete also das gantze Werck."

Weiter heißt es noch:

„Nach der Zeit seynd zur Oels die Buchdrucker gewesen: Johann Bössemesser, starb 1639. Johann „Seiffert, von Wittenberg aus Sachsen. Gottfried „Güntzel, Bartholomaei, gewesenen Pastoris zu Obernig Sohn, Johann Seifferts Eydam, zog 1691. „nach Breßlau, starb daselbst 1705. 12. Mart. aet. „an. 63. Heinrich Bockshammer, ein Oelßner, ist „noch im Leben."

(Die genannte Olsnographie kam 1706 heraus.)

Von einem Studiosus der Oelsnischen Vorzeit.

Am 50jährigen Jubelfeste
des
Königl. Hofpredigers, Superintendenten und Konsistorialraths

Herrn Wunster
Hochwürden.

Den 26. Juli 1837.

Dir, dem Biedern, Heil und Segen,
Funfzig Jahr dem Amt geweiht,
Kirch' und Schule treu zu pflegen
Und zum Unterricht bereit,
War nur stets Dein theures Leben;
Aller Liebe lohnt Dir schon;
Doch der Höchste wird Dir geben
Eine Ewigkeit zum Lohn.

Welt und Staat — fürwahr, sie theilen
Heute dieses Hochgefühl,
Thränen trocknen — Trost ertheilen
War ja Deines Lebens Ziel;
Denn Du wirktest stets mit Würde
Zu der wahren Frömmigkeit,
Und Du trugst des Amtes Bürde,
Für das Gute stets bereit.

Es sei, Edler! Dir beschieden
Noch auf Deiner fernern Bahn
Alles, was beglückt hienieden!
Gott! erhöre sie, die Bitte
Für den edlen, biedern Mann:
Laß Ihn lang' noch in der Mitte
Der Gemeine, die ihn ehrt,
Die mit Andacht gern ihn hört. Bhk.

Kirchliche Nachrichten.

Am 11. Sonntage n. Trinitatis predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Probst Teichmann.
Amtspredigt: Herr Superintendent u. Hofpr. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Probst Teichmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 10. August, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Marcks.

Heirathen.

Den 1. August zu Oels, der Königl. Land- und Stadtgerichts-Assessor Herr Ernst Friedrich Witzenhusen, zu Glogau, Sohn des Königl. Geheimen Regierungsrathes Herrn Witzenhusen, zu Oppeln, mit Fräulein Julie Henriette Louise Cleinow, jüngste Tochter des Herzogl. Braunschweig-Oelsschen Fürstenthumsgerichts-Präsidenten, Herrn Cleinow, in Oels.

Inserate.

Bekanntmachung.

Wir verkaufen
1) im Magazine zu Breschine
jeden Dienstag und Freitag Vormittag von 7 bis 11 Uhr;
2) im Magazine zu Ollschowke
an denselben beiden Tagen Nachmittag von 3 bis 6 Uhr
folgende Getreidearten vorläufig zu den beigesetzten Preisen:
a, den preußischen Scheffel Weizen zu 1 Rthlr. 8 Sgr.
b, = = = = Erbsen = 1 Rthlr., und
c, = = = = Roggen = 26 Sgr.

Kauflustigen werden zu jeder schicklichen Zeit in dem hiesigen Kammeral-Amts-Locale Proben vorgelegt, und die Geldzahlung kann entweder hier oder bei dem Abholen des Getreides an den festgesetzten Verkaufs-Terminen an den in dem Magazine befindlichen Forst-Controlleur Haaß geleistet werden.

Goschütz, den 6. Juli 1837.

Reichsgräfl. v. Reichenbach G. Frei-Standesherrl. Kammeralamt.
Marx.

Aus Trebnitz.

Aus meinem Leben.

Keine Erdichtung, sondern Wahrheit.

Vom Bibliothekar Preyler zu Trebnitz.

(Fortsetzung.)

Ich klagte dem Doctor, daß der Provisor geäußert habe, der Major hätte mich die Treppe hinuntergeworfen. „Ei," sagte er, „der Major ist ja kein grober Pommerinke!" Hier lachte mein Prinzipal, daß ihm der Bauch wackelte. „Was lachen Sie denn so, Herr Gevatter?" frug der Doctor.

„Ich muß lachen," erwiederte ersterer, „daß Sie des Burschen Worte — nur mit dem Zusatz „grober" — gebrauchen; denn Friedrich sagte blos: der Herr Major ist ja kein Pommer."

„Ja, junger Mensch," fuhr der Doctor fort, „die Pommern sind nicht alle so. Ich habe selbst zwei gute Freunde, mit denen ich in Halle und in Göttingen studirte. Der eine ist jetzt einer der berühmtesten Aerzte in Stettin, der andere ist Leibarzt des Königs v. Schweden. Beiden geht's wohl und sind fein gebildete Leute. Wenn Ihnen der Fall wieder einmal vorkommt, daß man Ihre Thränen verspottet, so denken Sie nur:

Des Thoren Spott hör' ruhig an,
Weil dich sein Unsinn ehrt.
Wer über Thränen lachen kann,
Ist keiner Thräne werth.

Mein Pommer grins'te vor Aerger und gegen den Kreisphysikus konnte er füglich nichts sagen.

„Kommen Sie einmal her," sagte der Doctor zu mir; „lesen Sie dies Recept."

Ich las. Es war ein Chinadecoct für die Frau Majorin, mit einigen Zusätzen von Säften, spirituösem Zimmtwasser u. dergl.

Er nahm mehrere Recepte heraus; ich mußte lesen und er hob ordentlich ein kleines Examen an, wie ich verfahren würde, wenn ich dieses Recept zu Pillen ꝛc. machen sollte. Ich beantwortete alles zu seiner Zufriedenheit.

„Gut, mein Sohn! Ich verlange, daß Sie das jetzt verschriebene Decoct für die gnädige Frau machen, und um 4 Uhr hintragen; ich habe schon bestellt, daß die Pulver, die Sie heut hingetragen haben, beiseit gelegt werden. Herr Gevatter," sagte er zum Lehrherrn, „ich mache den jungen Menschen heut zum Receptarius und erlaube und wünsche, daß er Recepte, die ich verschreibe, verfertige. Ich habe ihm schon lange zugesehen und gefunden, daß er kein Fasler ist. Und Sie" — sagte er zu mir — „wo Sie etwas noch nicht recht wissen, fragen Sie nur. Ich habe es bei Majors schon gesagt, daß ich Ihnen heut die Erlaubniß ertheilen will, Recepte zu fertigen, und da machen Sie nur Alles stets hübsch nett und accurat und bei Majors können Sie es sagen, daß Sie das Recept gemacht haben."

„Aber sagen Sie, Herr Gevatter, was ist denn bei Majors vorgefallen?"

„Es ist heut der Jahrestag, daß der 11jährige Sohn am Nervenfieber starb. Eine schwache Person ist die gnädige Frau. Sie war beklommen und beängstiget und nur Thränen konnten ihr Erleichterung verschaffen. Sie war sehr krank heut Nacht."

Es war fast Eins geworden, und der Herr und der Pommer gingen zu Tische — der Lehrling durfte bei uns erst dann essen, wenn Herr und Gehülfe von Tische gingen — und ich machte mich gleich an mein Chinadecoct, und schätzte mich unaussprechlich glücklich. Kaum konnte ich die Stunde erwarten, wo ich es hintragen sollte. Ich verband meine Flasche mit dem schönsten Papier, was wir hatten, schnitt eine recht zierliche Signatur aus — denn damals war es noch Mode, eine Blume an derselben auszuschneiden, oder einen sogenannten Schwalbenschwanz; denn in Kupfer gestochen hatten wir dieselben noch nicht. Mein Pommer hieß mich heut und öfterer noch im höhnischen Tone Herr Receptarius. Ich dachte aber an des Herrn Doctors Motto: „Des Thoren Spott ꝛc." und ließ ihn spotten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Glück des Vogels.

Wie hat's ein Vogel doch so gut,
Die ganze Welt ist sein;
Hat immer leichtes, muntres Blut,
Hat immer frischen, freien Muth,
Ein Vogel möcht' ich seyn!

Er fliegt, er fliegt, — o Seele, du!
Was kannst du mehr? sag' an!
Er fliegt und schaukelt sich im Nu,
Dem Himmel und der Erde zu,
Hinaus, hinab, hinan.

Was Kaisers ist, dem Kaiser giebt,
Was Gottes ist, noch mehr;
Der Vogel auf der Erde lebt,
Der Vogel sich gen Himmel hebt,
Als ob er beider wär'.

Er flicht sein warmes Bettchen frei,
Er wählt sich frei die Braut;
Hat immer Kleider schön und neu,
Und daß sein Tisch gedecket sei,
Das ist dem Herrn vertraut.

Sein Armstuhl ist der schlanke Zweig,
Die Sonn' ist seine Uhr;
Sein Spiegel ist der klare Teich,
Sein Haus und Hof und Königreich
Die herrliche Natur.

Er braucht kein Dach und keinen Heerd
Und keiner Lampe Licht;
Und keinen Harnisch und kein Schwerdt,
Und eins, was mehr als Alles werth,
Er braucht die Menschen nicht.

Anekdote.

Ein Landedelmann ritt über seine Felder und begegnete einem kleinen Knaben, dem Sohne eines Bauern aus seiner Dorfgemeinde, von dem er wußte, daß er stets witzige Antworten gab. — „Guten Morgen, mein Sohn," redete er ihn an. „Was macht dein Vater?" — Der Knabe erwiederte: „der ist auf seinem Acker und macht's Uebel ärger. — „Was macht deine Mutter?" — „Die bäckt Brod, was wir schon gegessen haben." — „Was macht deine Schwester?" — „Die beflennt sich die vorjährige Freude." — „Wie verstehe ich dies Alles?" — „J nu, da hat mein Vater ein so schönes Weizenfeld draußen am Dorfwege, dieser ist so schlecht, daß die Leute immer aus dem Wege fahren und über unser Weizenfeld, und da macht er Flurschützelöcher, die werden die Leute umfahren und sich nebenweg ein ander Gleis bahnen, und da macht er doch's Uebel ärger. — Meine Mutter bäckt heute, um das geborgte Brod wiedergeben zu können. — Meine Schwester, die in der Stadt dient, hat so eine Liebschaft mit einem Schneidergesellen voriges Jahr angefangen, und als der schlechte Kerl sah, was er gebraut hatte, machte er sich auf und davon. Nun sitzt sie zu Hause und beflennt sich die vorjährige Freude. — Und so trifft doch Alles zu, was ich Ihnen sagte."